

daß er an fünfzehn Millionen zu diesem Zwecke verwendet hat, und doch hinterließ er einen Schaß von beinahe einer Million Thalern. Seine Regierungsgeschäfte versäumte er nie. Er las selbst alle eingelaufenen Bittschriften und Berichte und bestimmte gleich die darauf zu gebende Antwort. Es war ein schönes Wort, das er einst zu seinen Råthen sprach: „Gedenket und macht's also, daß die Untertanen da, wo sie beten sollten, nicht seufzen dürfen.“

Den Wissenschaften und Künsten war der Churfürst hold. Als er zur Regierung kam, hatte der dreißigjährige Krieg fast gar keine Spur von denselben gelassen. Es mußte erst Alles wieder neu geschaffen werden. Die Universität Frankfurt blühte auf; im Jahre 1655 stiftete Friedrich Wilhelm für seine clevischen Länder eine neue Hochschule zu Duisburg. Die jetzt so bedeutende und berühmte königliche Bibliothek zu Berlin verdankt ihm ihre Entstehen. Gymnasien und vorzüglich Volksschulen wurden errichtet, um die Rohheit der niedern Klassen durch Erziehung und Unterricht zu vernichten. Maler, Bildhauer und Künstler aller Art fanden in Brandenburg Aufmunterung und Unterstützung. Besonders ließ der Churfürst in Berlin viele Bauten ausführen. Die Stadt wurde durch einen ganz neu gebauten Theil erweitert, welcher der zweiten Gemahlinn des Churfürsten zu Ehren den Namen Dorotheenstadt erhielt. Zu der Lindenallee in Berlin pflanzte diese Churfürstin selbst den ersten Baum.

Acht und vierzig Jahr regierte dieser Landesvater, den man mit Recht den großen Churfürsten einstimmig genannt hat. Sein starker Körperbau, seine überaus mächtige Lebensweise und seine Thätigkeit erhielten ihn so lange zum Wohl und Glück seines Volks. Erst einige Jahre nach jenem beschwerlichen Winterfeldzuge gegen die Schweden klagte er über Gichtschmerzen. Endlich kam die Wassersucht dazu. Im April 1688 fing er selbst an, jede Hoffnung zur Genesung aufzugeben. Er ließ darauf zu Potsdam seine ganze Familie und den Staatsrath versammeln und nahm von ihnen feierlich Abschied. Alles weinte und schluchzte laut. „Einmal muß geschieden werden, und einer muß der Erste sein,“ sagte er gefaßt. Dann besorgte er zum letzten Male die Regierungsgeschäfte und entließ nun alle Geliebten auf immer. Der herannahende Tod schreckte ihn nicht. Vernehmlich betete er die schönen Worte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,“ — und gleich darauf gab er still, gelassen und freundlich seinen großen Geist dem Himmel zurück, von dem er stammte. Die Geistlichen, die um ihn standen, waren so tief gerührt durch diesen reinen und sanften Abschied von der Welt, daß sie wie aus Einem Munde sprachen: „Unsere Seele sterbe den Tod dieses Gerechten!“

In der Domkirche zu Berlin steht jetzt seine irdische Hülle. — Der Staat hatte 2046 □ Meilen und 1½ Million Einwohner.

Richten wir nun unsere Blicke auf das Volk, welchem ein solcher Herrscher zu Theil wurde, so dürfen wir uns nicht schåmen, es das unsrige zu nennen. Der Körper der Brandenburger